



Downhill:
Freestyle
für die
liebe

ROMAN

ANNA FERBER

Downhill:
Freestyle
für die
liebe

Roman

ANNA FERBER

Klappentext

»Das ganze Leben in einem goldenen Käfig eingesperrt zu sein und die strengen Vorgaben der Eltern zu erfüllen, ist für Kathy eine einzige Qual. Sie will frei sein. Nur eine radikale Veränderung kann ihr neues Glück bedeuten.«

Nach einem riesigen Streit mit ihren Eltern packt Kathy ihre Siebensachen und flieht ins idyllische Städtchen Winterberg.

Hier will sie sich nach Herzenslust im Bikepark austoben und den ganzen unnötigen Stress vergessen.

Doch ohne Geld und Unterkunft gestaltet sich der Neustart schwierig, nachdem sich ihr bisheriges Prinzessinnenleben in Luft aufgelöst hat.

Und um das Chaos komplett zu machen, wird Kathy der heißeste Bike-Guide auf dem Silbertablett serviert. Gibt es sie etwa wirklich: die Liebe auf den ersten Blick?

Wenn die Gefühlsachterbahn nur so einfach zu meistern wäre wie eine der tiefschwarzen Abfahrten. Denkste!

Wie immer, wenn es kompliziert wird, will Kathy am liebsten nur eins – flüchten! Oder wird sie es diesmal schaffen, echtes Vertrauen aufzubauen?

Der bodenständige Neil gibt jedenfalls alles, um Kathys Herz im Sturm zu erobern und ihr die Sterne vom Himmel zu holen.

Was würdest du tun? Die Flucht ergreifen? Oder für immer bleiben?

***Im Speedmodus presche ich über die Trails,
dabei untersag ich mir jede Art von Fails.***

***Doch dann kehrt die Ruhe ein,
und ich bin einsam und allein.***

***Meine innere Leere scheint mich zu erdrücken,
über Jahre hinweg riss sie in mir Lücken.***

***Wann kommt der Moment, in dem mich jemand
befreit
und sich an meine Seite reiht?***

Prolog

Das ist doch wohl nicht ihr Ernst! Meine Eltern verstehen mich einfach nicht.

Aufgebracht stampfe ich durch mein Zimmer und pfeffere meine wichtigsten Habseligkeiten in zwei große Reisetaschen. *Ich werde euch schon zeigen, wie entschlossen ich bin!*

Ausweis, Haartrockner, Protektoren - alles fliegt, ohne eine geordnete Reihenfolge einzuhalten, hinein. Die Hauptsache ist, dass ich alles dabei habe - wie es im Endeffekt ankommt, ist mir im Augenblick total egal.

Ich stemme meine Hände in die Hüften und verschaffe mir einen Überblick in meinem begehbaren Kleiderschrank. *Habe ich an alles gedacht?* Die Tasche quillt über - das muss jetzt reichen. Ansonsten müsste ich den Rest in einen blauen Müllsack werfen, denn meine Eltern bitte ich mit Sicherheit nicht darum, mir einen Koffer zu leihen.

Ich knie mich neben die Tasche, quetsche den Inhalt zusammen, um die Reißverschlüsse zu schließen. Angestrengt ziehe ich an dem dünnen Metall und presse die Seiten zusammen. Nicht aufgeben! *Du schaffst das!* Auf keinen Fall werde ich irgendetwas davon zurücklassen, nichts wird wieder ausgepackt, alles wird mitkommen - egal wie.

Kleine Schweißperlen bilden sich in der Hektik auf meiner Stirn, die ich mit meiner Hand fortwische. Ein letztes Stückchen, und ich habe es geschafft. Geht doch. Aufgeben ist keine Option.

Ich rappele mich auf, ziehe die Taschen in die Mitte des Raumes und nehme noch meine Jacke vom Sessel. Ein letzter Blick wandert durch den Raum. Es wird Zeit auf eigenen Beinen zu stehen und meinem Kinderzimmer 'Lebewohl' zu sagen. Das wars.

Ich nehme meine Siebensachen und stürze die lange Treppe nach unten in die Freiheit.

Freiheit. Was für ein schöner Gedanke.

Im Geiste gehe ich immer noch die ewigen Gespräche mit meinen Eltern durch, die ich im Laufe der Woche mit ihnen über meine berufliche Zukunft geführt habe. Sie haben null Toleranz gezeigt. Auf nichts wollten sie sich einlassen, und nun reicht es mir.

Es ist immer das Gleiche, und die Gespräche drehen sich im Kreis. Das muss ich mir doch nicht mehr bieten lassen. Schon allein der Blick, wenn mein Vater tief Luft holt und sagt: »*Kathy, die Kanzlei ...*«, reicht aus, dass ich wütend werde und dann auf Durchzug schalte. Es ist jedes Mal dieselbe Leier. Irgendwann reicht's.

Mit einem Ruck verstaue ich die Taschen im Kofferraum und befestige mein Bike an der dafür vorgesehenen Halterung meines Audis.

Im Augenblick sehe ich auch keine andere Möglichkeit, mich dem zu widersetzen, was meine Eltern von mir verlangen, als das zu tun, was ich liebe und mir den Kopf frei pustet. Es gibt nichts Besseres, als sich im Gelände fortzubewegen und auszupowern. Das *Biken* ist meine große Leidenschaft, und zwar: Downhill - was sonst.

Ich liebe das Risiko und den Adrenalinschub, der mich dann erfasst und mich entspannt. Das war schon immer mein Hobby. Mag vielleicht ungewöhnlich klingen - aber ich stand schon immer auf Geschwindigkeit.

Im Winter fahre ich gerne Ski, keine Piste kann schwarz genug für mich sein. Und im Sommer bevorzuge ich alle möglichen Bikeparks. Weiter, höher, größer und schneller, aber nur in meiner Freizeit - ansonsten ziehe ich eher wortwörtlich den Schwanz ein - den ich gar nicht habe. Nein - denn ich bin ein Mädchen. Ein Mädchen, das kurz vor dem Staatsexamen ihr Jurastudium geschmissen hat. Und wenn ich sage kurz, dann meine ich es auch so - denn die Prüfung wäre in zwei Wochen.

Ich habe schlicht und ergreifend keinen Bock mehr. Alle meinen, ich wäre bekloppt. Meine Freunde, besonders meine beste Freundin und nicht zu vergessen meine Eltern, sind geschockt.

Geschockt ist gar kein Ausdruck. Sie wollen, dass ich sofort einen Therapeuten aufsuche, der sich meiner annimmt und ihnen ihren Verdacht von Irrsinn bestätigt.

Gestern habe ich den Spieß umgedreht und sie endgültig für verrückt erklärt, und nun sehe ich keine andere Lösung, als meinen Kram zu packen und abzuhaufen.

Ich verstehe überhaupt nicht, warum alle so entgeistert sind. Man kann doch seine Berufswahl gut und gerne nochmals überdenken. Ich kann es mir einfach nicht mehr vorstellen – mich mit diesen ganzen Mandanten tagtäglich auseinanderzusetzen. Alle Gesetze in- und auswendig lernen zu müssen. Lesen, lesen und lesen, was andere jemals verbochen haben. Wieso versteht keiner, wie dröge und langweilig das auf Dauer sein kann?

Mein Vater findet es interessant – ja gut – er mag auch Golf spielen. Muss ich noch mehr sagen? Das erklärt alles.

Mich wundert es ja, dass sie mir in der ganzen Zeit nicht meinen Extremsport untersagt haben. So langweilig, wie ihr durchorganisiertes Leben ist. Aber immerhin hat meine Mutter dafür gesorgt, dass es so bleibt, wie ich es am liebsten mag. »*Ach, Herrmann, lass das Kind, sie braucht doch einen Ausgleich zu ihrem schweren Studium. Oder möchtest du ihr lieber ein Pferd kaufen?*« Das hat ihn jedes Mal auf die Palme gebracht, denn er hasst Pferde, und die Diskussion war ad acta gelegt.

Und meine Mutter Angelika – die interessiert sich generell eigentlich eher für sich und ihre Schönheits-OPs. Wir schwimmen nicht unbedingt auf derselben Welle, was das Schönheitsideal einer Frau angeht. Ich mag es gerne auch mal etwas rustikaler.

Nicht, dass ich dem gängigen Frauenbild nicht entsprechen würde. Ich weiß sehr wohl, wie man sich als

Frau kleidet und verstehe es, meine Vorzüge geschickt zu unterstreichen. Aber ist das alles im Leben? Und die Männerwelt hat sich bisher auch noch nicht beklagt.

Aber wenn sich immer alles nur um Hautstraffung und Hyaluron dreht, schalte ich ab. Natürlich weiß ich mich auch sonst in der Scheinwelt zu bewegen, in der ich groß geworden bin. Dennoch bevorzuge ich es wild und ausgelassen. Ab in die Natur und abrocken! Champagner schlüpfend in den Schickimicki-Clubs herumhängen, wo man sich gegenseitig auf die Schulter klopft und sich bestätigen lässt, wie toll man doch ist – das ist einfach nicht mein Ding.

Warum meine Mutter mich immer wieder bei meinem Ausgleichssport, wie sie es nennt, unterstützt hat, verstehe ich eigentlich gar nicht. Zumal unsere gemeinsamen Interessen gleich null sind. Ich mag aber auch nicht nachfragen, das ist mir alles viel zu kompliziert.

Klavier solltest du spielen, sagte mein Vater immer. Aber warum sollte ich Klavier spielen lernen? Ich will doch keine Pianistin werden. Was soll dann dieser ganze Unfug?

Lange hielt sein Wunschbild der idealen klavierspielenden Vorzeigetochter zum Glück nicht an, und er ließ mich in Ruhe. Was auch besser war.

Abgehakt.

Ich nahm es hin und spielte weiterhin die mir zugewiesene Rolle. Bis jetzt.

Nun, da ich bekannt gegeben habe, dass ich die Kanzlei – sein Lebenswerk – nicht übernehmen möchte, zeigen sie mir die Grenzen auf, die zu ihrem stinklangweiligen und versnobten Leben passen. Und somit ist meine sichere Oase weggebrochen, weil sie mich nicht verstehen wollen.

Obwohl ich es ihnen bis ins kleinste Detail erklärt habe. Ich kann, ehrlich gesagt, nicht nachvollziehen, warum sie denken, ich sei verrückt. Denn das könnte ich von ihnen auch behaupten, weil sie sich um nichts anderes Sorgen machen, als dass unsere Kanzlei nicht in dritter Generation

weitergeführt wird. Ja, meine Güte, dann sollen sie sie halt verkaufen. Und sich mit dem Geld ein noch schöneres Leben finanzieren und mich vielleicht trotz allem in ihrem Testament erwähnen.

Was spricht dagegen? Eigentlich nichts.

Aber sie halten mich für nicht zurechnungsfähig. Was sie mir alles an den Kopf geworfen haben! Ich würde Drogen nehmen, meine Augen sähen häufig glasig aus.

Hallo? Es liegt daran, dass ich nicht wusste, wie ich aus meinem Gefängnis ausbrechen kann und mich nachts alle möglichen Grübeleien vom Schlafen abgehalten haben. Aber mir hörte eh keiner zu.

Oder da muss ein Mann hinter diesem Plan stecken, alleine kommt sie nicht auf so einen Blödsinn. Ich sollte mit der Sprache rausrücken, wer mich zu meinen Ausbruchsfantasien angetrieben hat.

Niemand!

Sie denken allen Ernstes, ein Mann hätte mich dazu gebracht, mein Studium abzubrechen? Ich brauche dazu keinen Mann. Ich kann Entscheidungen allein fällen. Und außerdem gab es bis dato keinen, der auf irgendeine Art erwähnenswert wäre. Nur flüchtige Bekanntschaften, die es irgendwie in mein Leben geschafft haben, mehr nicht.

Also. Das war ganz allein meine Entscheidung. Ich kann einfach nicht mehr. Von jetzt an lasse ich mich nicht mehr in einen goldenen Käfig einsperren. Anwältin auf dem Freeride-Trail. Wer hat so etwas schon mal gesehen? Ich nicht.

Aber selbst meine allerbeste Freundin hatte nichts Besseres im Sinn, als mich zu verurteilen. Sogar Madeleine fragte mich, warum ich alles wegwerfen will. *Was werfe ich denn weg?* Für mich hört sich das an, als wenn ich mit meinem Leben spielen würde.

Langsam glaube ich, alle anderen haben den Sinn für die Realität verloren. Ich möchte doch nur meine Zukunft

überdenken. Ich will mich schon nicht umbringen! Was glauben denn alle von mir?

Ich muss erst mal von hier weg. Zu dieser Erkenntnis bin ich gekommen, als ich gestern Nacht wach lag und im Mondschein alle möglichen Eventualitäten an der Zimmerdecke gesucht habe.

Zu Madeleine zu ziehen, ist keine Option. Weil sie der gleichen Meinung ist wie meine Eltern. Diesen Zufluchtsort konnte ich also automatisch von meiner Liste streichen.

Kommilitonen? Nein - die reden nur juristischen Kram, und davor will ich doch fliehen.

Ein Hotel in der Stadt? Nein - ich muss hier dringend raus.

Aber wohin dann? Am besten so weit weg, dass mir keiner von denen auf den Keks gehen kann.

Und deshalb sitze ich jetzt in meinem Auto und starte den Motor - ohne großartig darüber nachzudenken, fahre ich los. Meine wichtigsten Klamotten habe ich eingepackt. Mein heiß geliebtes Bike samt Zubehör, das seinen festen Platz hinten am Kofferraum hat, ist dabei. Mir fehlt es an nichts, außer Ruhe und Frieden. Trübsal blasen werde ich schon nicht.

Ich drehe die Musik lauter, um mich auf andere Gedanken zu bringen, und sinniere über weitere Optionen. Bis mich der nächste Song auf eine wunderbare Idee bringt. »*Gang up*« von Young Thug, Wiz Khalif, viele Male hat mich der Song genau dort auf meinen Strecken durch den Wald begleitet. *Warum bin ich nicht eher darauf gekommen?* Manchmal hat man echt ein Brett vor dem Kopf und sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr.

Aber Wald und Bäume gibt es dort zu Genüge. Und jede Menge Trails, auf denen ich meinen ganzen Stress hinter mir lassen kann. Anscheinend setzt mir der Riesenstreit mehr zu, als ich vermutet habe. Denn normalerweise weiß ich sehr wohl, was ich will.

An der nächsten Ampel drehe ich um und fahre in Richtung Autobahn, die mich schnell zu meinem Zufluchtsort führt. Nach Winterberg. Meinem zweiten Zuhause.

Schade eigentlich, dass meine Eltern dort keine Zweitwohnung besitzen. *Warum musste es ausgerechnet Marbella sein?* Dann müsste ich gar kein Hotelzimmer buchen. Aber nein - der Ort ist ihnen zu intensiv. Was auch immer das zu bedeuten hat. Ihnen sind dort zu viele Wochenendtouristen und Biker unterwegs. *Und in Marbella legen unzählige Yachten an* - wo ist da ein Unterschied? Nur weil es Biker sind und keine oberflächliche Kaviargesellschaft.

Aber das ist doch gerade das Geniale daran! Ein super Bikepark für Anfänger und Fortgeschrittene - mein Herz ging sofort auf, als ich die Strecken zum ersten Mal abgefahren bin. Durch meine regelmäßigen Besuche kenne ich mich dort aus und fühle mich wohl - das ist das perfekte Ziel, um Abstand zu gewinnen. Und Max wird sich bestimmt freuen, mich wiederzusehen, durch ihn habe ich eine Menge gelernt.

Zügig bringe ich mich meinem Zufluchtsort näher und buche mir während der Fahrt schon eine geeignete Unterkunft für eine Woche. Das sollte fürs Erste ausreichen, bis meine Eltern zur Besinnung kommen. Verlängern kann ich immer noch - wenn's sein muss.

Kapitel 1

Kathy

Ich schließe die Augen, strecke die Arme in den Himmel und atme tief ein.

Herrlich!

Sobald ich hier angekommen bin, habe ich das Gefühl, dass es in der Stadt bestialisch stinkt. Die frische Luft möchte ich am liebsten in Tüten abfüllen und mitnehmen, damit ich sie im Notfall freilassen kann, wenn die Luft zu stickig wird.

Doch vorerst brauche ich mir darüber zum Glück keine Gedanken machen. Denn jetzt bin ich hier und kann so viel von dieser heilsamen Luft durch meine Lunge strömen lassen, dass ich einen *Frischekick* nach dem nächsten bekomme.

Nach meiner ersten Nacht in Freiheit gönne ich mir erst mal eine erholsame Auszeit auf der wundervollen Dachterrasse des Hotels und genieße, mit einem leckeren Cappuccino in der Hand, die ersten Sonnenstrahlen an diesem Morgen.

Leichte Nebelschwaden ziehen durch die Tannenspitzen und sehen aus wie Zuckerwatte. Gut, dass ich mir meine Jacke übergezogen habe, denn um diese Jahreszeit sind die morgendlichen Temperaturen noch nicht annähernd warm genug. Aber es wird, der Sommer löst den Frühling bald ab, und meine liebste Jahreszeit beginnt. Ich bin ein Sommerkind, habe ja schließlich im Sommer Geburtstag – vermutlich werde ich dann nicht mehr hier sein. Aber wer weiß das schon so genau. Nur bis dahin sollte ich herausgefunden haben, was ich mit meinem Leben anfangen will.

Zum wiederholten Male schliesse ich die Augen und atme die kalte Luft ein. Ich lasse den Kopf in den Nacken fallen und betrachte das Treiben der Wolken, die über den Himmel ziehen.

Endlich habe ich wieder gut geschlafen. Im Gegensatz zu dem Desaster der letzten Nächte war das eine Wohltat. Ständig bin ich aus wirren Träumen aufgeschreckt, in denen meine Eltern auf mich einredeten, um mich dazu zu bringen, mein Studium wieder aufzunehmen.

Schweißgebadet und aufgewühlt habe ich mich in meinem Bett wiedergefunden und blickte mich im Zimmer um, aber dort war niemand. Zum Glück waren es nur wilde Hirngespinnste, die mich verfolgten.

Auch die restlichen Stunden im Wachzustand waren die schlimmsten, die ich zu Hause erlebt habe. Mit eisigem Schweigen strafte sie mich, seit ich ihnen meine Entscheidung verklickert habe. Deshalb konnte und wollte ich da nicht mehr bleiben.

Und jetzt haben sich der Druck und die Enge, die ich dort verspürte, schön in Wohlgefallen aufgelöst. Was für eine Erleichterung! Und gleich werde ich mich glücklich in den Sattel schwingen.

Mit Schwung springe ich mit meinem Bike den Einstieg der Strecke hinunter. Ich liebe diese leichte Anhöhe, die für den ersten Adrenalinrausch verantwortlich ist.

Immer mal wieder habe ich den Reiz empfunden, an Wettbewerben teilzunehmen, aber bisher blieb mir nicht genügend Zeit, mich darauf vorzubereiten. Ich fahre zwar schon seit über fünf Jahren und bin wirklich gut auf der Strecke unterwegs, aber für Meisterschaften noch nicht gut genug.

Da gibt es andere, die viel besser im Training sind als ich und trotzdem einer Teilnahme fernbleiben, weil ihre Technik noch ausbaufähig ist.

Eigentlich reicht es mir auch aus, es hobbymäßig zu betreiben. Ich beherrsche die wichtigsten Techniken, um alle möglichen Trails in langsamer und hoher Geschwindigkeit zu passieren. Ich kann mit den anderen mithalten, und keiner muss stundenlang auf mich warten, weil ich aus Angst nicht weiterfahre. Mehr brauche ich gar nicht.

Es macht den Kopf frei, und ich fühle mich danach immer so euphorisch, als könnte ich nach den Sternen greifen. Mit Glücksgefühlen werde ich zurück nach Hause befördert, und sie halten eine Woche an. Eine bessere Auszeit kann man gar nicht erleben, kein Strandurlaub kann da mithalten.

Und gerade diesen Bikepark kenne ich wie meine Westentasche, ich könnte alle Strecken im Schlaf und bei Nacht fahren, so oft, wie ich die Trails schon heruntergekesselt bin.

Deshalb wird das heutige Vergnügen umso intensiver für mich sein, und ich kann endlich den ganzen Stress der letzten Zeit hinter mir lassen.

Neil

Unglaublich. Genervt trete ich kräftig in die Pedale, um nach Hause zu fahren. Sie versteht es nicht, und ihr Verhalten löst bei mir eine mordsmäßig schlechte Laune aus. Laufen Beziehungen so ab?

Eigentlich hatte ich mir den Abend mit Claire doch ganz anders vorgestellt. Nach der Arbeit fuhr ich mit meinem Bike direkt zu ihrer Wohnung. Wir waren verabredet, und eigentlich wollte ich wie gewohnt bei ihr übernachten. Doch daraus wurde nichts.

Der Plan von einem netten gemütlichen Abendessen zu zweit endete in einem heftigen Streit. Kann ja mal vorkommen, wir sind schließlich schon seit knapp einem Jahr liiert. Fast ein Jahr schon!

Nur wenn es sich immer wieder um das gleiche Thema dreht, auf dem sie herumreitet, verliert man irgendwann die Nerven. Dabei habe ich sie weder angemault noch beleidigt. Ich habe nur ihre Euphorie nicht geteilt.

Langsam stoße ich den Atem aus, als ich die leichte Anhöhe zu meinem Zuhause zurücklege. Die stille Nachtluft wirkt auf mich wie ein Beruhigungsserum. Es war die richtige Entscheidung zu fahren und auf Abstand zu gehen. Denn alle Diskussionen führten ins Leere.

Freudestrahlend zeigte mir Claire das Immobilieninserat von der schicken Wohnung, zwei Straßen weiter, für die sie am kommenden Wochenende einen Besichtigungstermin ergattern konnte. Was soll ich sagen, ich habe wieder mal nicht so begeistert reagiert, wie sie es sich gewünscht hätte. Ich will keine Wohnungen besichtigen, zum Ikea fahren, diesen typischen Pärchenkram halt.

Daraufhin endete dieser Abend nicht in Harmonie wie sonst. Bei mir verursachte die Streiterei Kopfzerbrechen und setzt mir gewaltig zu. Ich zog es vor, doch lieber allein zu übernachten, um herauszufinden, was eigentlich falsch läuft.

Anfangs war alles in Ordnung, aber seit es für Claire nur noch ein Thema gibt: eine gemeinsame Wohnung zu finden – klaffen unsere Vorstellungen auseinander. Und sobald sie anfängt, übers Zusammenziehen zu reden, wechsele ich das Thema – so wie vorhin.

Anfangs war ich total fasziniert von ihrem süßen Dialekt. Sie kommt gebürtig aus Frankreich und sie arbeitet in der Touristeninformation, wo ich sie zufällig eines Morgens fast mit meinem Bike anfuhr. Im letzten Moment konnte ich noch ausweichen, doch sie ist vor Schreck gestolpert, und ich eilte ihr zu Hilfe.

Zurzeit ist unsere Beziehung ins Stocken geraten. Eigentlich verbringe ich gern alle meine freien Abende mit ihr. Der Sex ist ebenfalls super, und auch sonst fühlte es sich gut an. Doch momentan habe ich das Gefühl, dass mich die Gewohnheiten, die sich eingeschlichen haben, immer mehr erdrücken.

Ich stelle mein Bike in dem alten Schuppen hinter dem Haus ab. Wie immer dringen laute Stimmen und Musik aus der Bar nach außen, wenn die Tür aufschwingt und neue Gäste ankommen oder sich beim Verlassen lautstark von Arne, der immer hinter der Theke steht, verabschieden.

Nein, ohne mich. Dazu fehlt mir heute jegliche Muße. Mir ist jetzt nicht mehr nach reden zumute. Er würde mir sofort ansehen, dass etwas nicht stimmt.

In Gedanken versunken laufe ich die Treppe zur Wohnung hoch, als mich mein Mitbewohner Leif am obersten Treppenabsatz empfängt.

»Na, wie siehst du denn aus? Was ist dir denn für eine Laus über die Leber gelaufen?«

Ich verziehe meine Mundwinkel und will eigentlich nur unter die Dusche springen, weil Claire seit heute Abend beschlossen hat, dass ich mich neuerdings zu Hause duschen soll. Wie soll das bitte funktionieren, wenn ich aus dem Bikepark komme und wir uns treffen? Was hat sie plötzlich gegen Schlamm und Schweiß?

Genauso hat sie mich doch kennengelernt. Ich bin immer noch derselbe Neil. *Wo soll ich denn dann duschen, wenn wir zusammenziehen?* Ich verstehe sie nicht mehr. Warum drängt sie so sehr auf das Zusammenziehen? Und was kommt als Nächstes? Darf ich dann nicht mal mehr in den Bikepark, weil ich sonst die Wohnung schmutzig mache?

»Claire ...«

Leif schlägt mir lachend auf die Schulter. »Hey Alter, mein Reden, schieß sie ab und suche dir jemanden, der nicht so streng und angepasst wirkt.«

Hat er recht? Diese Gedanken beschäftigen mich ja auch schon länger. Aber sollte man sofort das Weite suchen, wenn es mal nicht so läuft?

Ich stelle meinen Rucksack ab und ziehe meine Jacke aus. Ein kaltes Bier, eine Dusche und ab ins Bett – das klingt jetzt echt verlockend.

»Komm doch mit und zieh mit Flynn und mir um die Häuser.«

Mir steht nicht der Sinn nach einer exzessiven Tour mit lauter Musik und Alkohol.

»Nee, lass mal. Ich muss dringend duschen, und meine schlechte Laune möchte ich euch nicht aufbrummen.«

Obwohl es mir in diesem Zustand vielleicht gutgetan hätte, auf andere Gedanken zu kommen. Doch mein Problem hätte ich damit nicht gelöst.

Am nächsten Tag wäre es genauso präsent wie jetzt, und eine extrem wütende Claire würde sich in dem ganzen Chaos dazu gesellen, weil ihr sicher irgendjemand stecken würde, wo ich war.

Für unentdeckte Trips eignet sich dieser idyllische Ort nun wirklich nicht. Jeder kennt jeden. Alles, was in solchen Situationen einen zusätzlichen Streit befeuert, kann ich nicht gebrauchen.

Es reicht schon, dass sie seit einiger Zeit immer häufiger über das Zusammenziehen redet, manchmal reitet sie ein bisschen zu sehr darauf rum und macht Andeutungen in die

Richtung, bald den nächsten Schritt mit mir gehen zu wollen. Was für mich, ehrlich gesagt, bedrohlich klingt. Aber noch nie war sie so enttäuscht und ungehalten wie eben. Sie verstand meine Abwehrhaltung nicht, und das ließ sie mich spüren. Sie mutierte zu einem kratzbürstigen Biest. So kenne ich sie gar nicht.

Ich verabschiede Leif mit den Worten: »Tue nichts, was ich nicht auch tun würde.«

Natürlich kassiere ich dafür einen Spruch. »Tja, mein Lieber, so wie es aussieht, bleibt dein Bett heute leer, und der Handbetrieb wird eingeschaltet.«

Grölend rennt er die Treppe runter, und ich schlage die Tür hinter ihm zu. Seine Leichtigkeit möchte ich haben, dann wäre ich vielleicht auch viel relaxter. Ich bin viel zu verkopft und grübele zu sehr nach, anstatt endlich einen Entschluss zu fassen.

Ich gehe in mein Zimmer, ziehe die schmutzige Kleidung aus und werfe sie achtlos auf den Boden. Genervt durchforste ich meinen Kleiderschrank nach meinem Lieblingsshirt, das ich gerne zum Schlafen anziehe. *Wo ist es denn?* Das habe ich doch erst letzte Woche gewaschen? Hat sich Leif das abgenutzte Bandshirt schon wieder unter den Nagel gerissen? Ich gebe die Suche auf und laufe nur in Unterhose ins Bad.

Hier darf ich halb gekleidet durch den Flur rennen, und niemand beschwert sich darüber. Es gab eine Zeit, da fand sie es sexy, wenn ich so durch ihre Wohnung gelaufen bin. Aber wer weiß, was Claire diesbezüglich wieder für Regeln aufstellt?

Solange das Zimmer, das ich bewohne, mir völlig ausreicht, bleibe ich lieber hier. Denn die Menschen, mit denen ich mir zurzeit die Wohnung teile, sind schon seit Längerem ein fester Bestandteil in meinem Leben, und das will und werde ich nicht für eine Frau aufgeben, die, wie es scheint, einen anderen Plan verfolgt.

Ich bin noch nicht bereit dazu, mich ganz auf diese Art Zweisamkeit einzulassen. Und nach diesem Streit beschäftigt mich immer mehr diese eine Sache: Hat die Beziehung überhaupt noch eine Basis, um inniger zu werden, den nächsten Schritt zu wagen?

Meine Zweifel an der Vorstellung, dass Claire die Richtige ist, wachsen. Außerdem möchte ich momentan noch meine Freiheit genießen und will mich zurzeit nicht enger binden. Ich habe auch nie ein Geheimnis daraus gemacht, wie ich ticke, sie weiß, wie ich bin. Bisher akzeptierte sie mein Bedürfnis nach Unabhängigkeit, nahm ich an.

Freiheit und ungebunden sein, das ist das, was ich will. Ich wollte eine Partnerin, mit der ich Spaß haben und meine Freizeit genießen kann. Dass sie die Liebe zum Bikesport nicht teilt, damit konnte ich leben. Man muss nicht unbedingt das gleiche Hobby haben, damit man glücklich zusammen ist. Aber dass es sie nun immerfort stört, wenn ich mit dem Bike unterwegs bin, damit komme ich nicht klar. Anfangs war das nicht so, aber jetzt fordert Claire immer mehr ein. Ich soll meine Schichten so legen, wie es für sie am besten passt. Das Klammern und Rumkommandieren ist für mich ein echter Beziehungskiller. Sie hat sich verändert, und das gefällt mir nicht.

Das heiße Wasser prasselt über meine müden Glieder. Eigentlich ist es für eine Dusche schon viel zu spät. Meine Muskeln sind ausgekühlt und der Schweiß klebt seit Stunden an meiner Haut fest.

Warum habe ich ihren Einwand überhaupt hingenommen? Als sie mir gesagt hat, dass sie es lieber hätte, wenn ich zu Hause dusche, hätte ich auf dem Absatz kehrtmachen sollen. Warum lasse ich mich so herumschubsen? Ich verstehe nicht, was sie damit bezwecken will.

Momentan bin ich mir noch nicht mal mehr sicher, ob sie sich in Neil, den Biker, verguckt hat, oder ob sie in mir nur den zukünftigen Unternehmensberater sehen will. Denn damit prahlt sie sehr gerne bei ihren stinkreichen Freundinnen. »*Mein Freund Neil ist Wirtschaftsjurist.*« Ich habe noch nie gehört, dass sie gesagt hätte, Neil arbeitet im Bikepark, um sein Studium zu finanzieren. Sie will mich in eine Welt hineinpressen, in der ich mich niemals wohlfühlen werde, weil mich diese Oberflächigkeit abstößt.

Und finanziell läuft es bei mir gar nicht schlecht, weil ich mittlerweile ausschließlich private Einsteigerkurse in Kleingruppen gebe, die weit aus entspannter und besser bezahlt sind als die Basic-Gruppenkurse. Der Job ist ideal auf mich zugeschnitten, da ich dadurch nur von Mai bis Oktober bei geeigneter Witterung arbeiten muss und mich in der restlichen Zeit um mein Fernstudium kümmern kann. Denn in meinem Alter sollte man langsam soweit sein, eine richtige Karriere zu starten, erwähnt Claire sehr gern.

Ich drehe den Wasserhahn ab und greife nach dem großen Handtuch. Rubbele mir kurz das Haar trocken und schlinge es mir um die Hüften.

Hier in der WG fühle ich mich wohl, denn hier habe ich alles. Ein eigenes Zimmer mit einem gemütlichen Bett und einem Kleiderschrank. Ich wohne mit meinen besten Freunden Tür an Tür, die ich sogar nachts aus ihrem heiß geliebten Schlaf wecken kann und die mir dafür nicht den Kopf abreißen. Ich bin mir nicht sicher, was Claire tun würde, denn bei ihr war ich in so einer Notsituation noch nicht.

Hier darf ich mich frei bewegen und auch die Bar zu jeder Tageszeit betreten und sogar Arnes Getränke plündern. Ich kann tun und lassen, was ich will und muss niemanden um Erlaubnis fragen. Natürlich gibt es auch Regeln, wie getragene Kleidung wegräumen, benutztes Geschirr abspülen und mit anzupacken, wenn in der Bar Personalnotstand ansteht. Was für mich keine Belastung

darstellt, sondern in den normalen erträglichen Aufgabenbereich fällt. Wir sind ein eingeschworenes Team. Ich helfe gern; wenn Not am Mann ist, springe ich ein.

Claire hat noch nie hier übernachtet, angeblich, weil ihr das Bett zu ungemütlich ist. Ich vermute, sie stören die rustikale Biker-Atmosphäre und Leifs derbe Sprüche.

Warum sollte ich das alles aufgeben, was mich in den letzten zehn Jahren geprägt hat? Den Ort, wo ich zum ersten Mal in meinem Leben das Gefühl von Rückhalt empfunden habe.

Wenn ich mal eine längere Zeit nicht in der Gegend war, blieb mein Zimmer so lange frei, und ich konnte zurückkehren, wenn ich es brauchte. *Würde das jetzt auch so sein?* Müsste ich mir die Option offenhalten, falls es mit Claire nicht klappt?

Sollte es nicht so sein, dass man gerne geht, weil es eine schöne Veränderung ist, ein Leben zu zweit zu beginnen? Doch wenn ich daran denke, all das hier zurückzulassen, wird der Druck, es ihr zuliebe tun zu müssen, immer größer.

Ich kann das nicht. Meine Vergangenheit war schon kompliziert genug, und ich sehne mich nach bedingungsloser Liebe, die Claire nicht bereit ist zu geben. Das kristallisiert sich immer mehr heraus.

Frisch geduscht, mit noch feuchtem Haar, komme ich aus dem Bad und laufe in die Küche. Eine Dusche bewirkt wirklich wahre Wunder, und meine schlechte Laune ist im Abfluss verschwunden.

Jetzt werde ich mir ein kühles Getränk genehmigen und vor dem Fernseher entspannen.

Herrlich!

Keiner, der nervt und mich verbiegen will.

Denn Probleme hatte ich in meiner Jugend schon ausreichend für ein ganzes Leben und mein Hang nach Harmonie ist demnach sehr groß.

Der Einzige, der mir ein annäherndes Gefühl von Geborgenheit vermittelt hat, ist Arne. Ich bin ihm in vieler Hinsicht dankbar, er hat mich aufgefangen, als mich meine Eltern von heute auf morgen auf die Straße gesetzt haben. Schließlich sei ich nun volljährig und müsse für mich allein sorgen, so nannten sie es.

Obwohl das nicht unbedingt neu für mich war, denn finanziell haben sie nur das Notwendigste getan und waren um mich nie besorgt, wie Eltern es normalerweise sind. Trotzdem habe ich nicht schlecht gestaunt, als sie mich vor vollendete Tatsachen stellten. Vielleicht bin ich, was das Thema Bindung angeht, auch deswegen manchmal etwas verhaltensgestört.

Deshalb hat sich bei mir auch meine Schullaufbahn samt Studium etwas anders gestaltet als bei anderen. Denn ich musste zusehen, dass ich eine neue Bleibe und einen Job finde, damit ich mich über Wasser halte. Was sich anfangs recht schwierig gestaltete, denn meinen Eltern wollte ich nicht mehr unter die Augen treten. Dazu war ich zu verletzt und stinksauer. Wer schmeißt sein einziges leibliches Kind einfach raus? Monster? Etwas anderes sind sie für mich nicht mehr.

Im Nachhinein muss ich sagen, kann ich ja froh sein, dass sie sich wenigstens die ersten achtzehn Jahre um mich gekümmert haben und mich nicht sofort loswerden wollten. Obwohl das auch eher schlecht als anständig war. Sobald mir ein Fehler unterlaufen ist oder ich als Junge mal Mist gebaut habe, musste ich meinem Vater Rede und Antwort stehen, und die Strafe saß teilweise gewaltig. Aber als Kind nimmt man die Regeln in einer Familie hin und wehrt sich nicht.

Heute weiß ich es besser und frage mich manchmal, ob ich nicht viel früher schon hätte einfach weglaufen sollen. Deshalb würde ich sagen, in manchen Dingen bin ich echt ein gebranntes Kind.

Also machte ich mich mit meinem wenigen Hab und Gut auf den Weg und fand in Winterberg mein neues Zuhause. Arne suchte einen jungen, dynamischen Typen, der sich problemlos mit einem vollen Tablett durch die Menschenmassen im gut besuchten Lokal bewegen konnte. Und das bin ich nun mal. Aufgrund meiner Größe überblicke ich die meisten und meine sportliche Statur kann einiges vertragen.

Nach dem ersten Abend, an dem ich mein Können unter Beweis stellen sollte, gab er mir einen Job und eine Unterkunft, die ich von da an mein Zuhause nennen konnte. Er machte mich zum glücklichsten Menschen aller Zeiten und wurde mein bester Kumpel. Auch dass Arne viel älter ist als ich, tut unserer Freundschaft keinen Abbruch. Er ist erfahrener, und seine Ratschläge haben mich so manches Mal vor leichtsinnigen Taten bewahrt.

Später zog noch sein kleiner Bruder bei uns ein, Leif, der sich um die restlichen Bikeangebote im Park kümmert und der ausgeflippteste Typ ist, den ich jemals kennengelernt habe. Er ist so verrückt, dass er auch schon an einigen Wettbewerben im Downhill teilgenommen hat und immer unter den ersten drei durchs Ziel gegangen ist. Ein lustiger und geselliger Typ, der auch als Herzensbrecher bekannt ist. Die meisten Frauen wissen, worauf sie sich einlassen, wenn sie mit einem der Trainer im hiesigen Touristenort ins Bett steigen. Das kann nicht die Liebe ihres Lebens werden.

Genauso sieht er es. Just for fun - das ist seine Devise! Und diejenigen, die sich mehr davon erhoffen, haben etwas falsch verstanden.

Eigentlich sind wir eine reine Männer-WG in der Wohnung direkt über Arnes Bar, der Alm&ICE-Bar.

Auf einhundert Quadratmetern haben wir vier Zimmer plus Wohnküche, unseren Gemeinschaftsraum und zwei Bäder.

Ein Paradies! Nach der Schicht verbringe ich meistens meine Zeit essend und quatschend mit Arne an der Theke. Während er die Gäste mit Getränken versorgt, berichte ich ihm von meinem Tag. Fast wie ein altes Ehepaar. Es sei denn, ich bin mit Claire verabredet, dann esse ich bei ihr. Wir sehen uns aber nicht mehr so oft wie früher, und wenn, streiten wir uns um Kleinigkeiten, weil sie irgendetwas auszusetzen hat. Das kann auf Dauer unter einem Dach doch nur noch schlimmer werden. Warum merkt sie denn nicht, dass wir uns immer weiter voneinander entfernen?

Zum Glück habe ich diesen Schritt noch nicht gewagt und musste bisher nur mit Leifs stinkenden Socken kämpfen, die überall verteilt liegen. Er hat arge Probleme, sich immer an die WG-Regeln zu halten. Doch dann droht ihm Arne, dass er ausziehen muss. Eine Zeit lang befolgt er die Vorgaben, bis er sich nicht mehr ertappt fühlt, und dann geht es von vorn los.

Drei Zimmer sind durch mich, Arne und Leif fest vergeben. Nur ein Zimmer hält Arne immer für die Putzkraft frei, die sich um die Bar und die Wohnung kümmert. Die meiste Zeit steht es aber leer, weil die Leute woanders Unterschlupf gefunden haben oder sogar aus dem Ort kommen.

Derzeit ist es allerdings vermietet. Seit vier Wochen haben wir Maya an der Backe. Sie nervt, ist unpünktlich und macht widerwillig nur das, was man ihr aufträgt. Doch Arne sagt, immer noch besser, als selbst putzen zu müssen, und deswegen nehmen wir ihre Macken hin.

Hauptsache, sie rückt uns nicht auf die Pelle und bringt keine Kerle mit in die Wohnung, das war unsere Bedingung. Und daran hält sie sich.

Gähnend scrolle ich durch mein Smartphone und überprüfe den morgigen Kalendereintrag. Eine Frauengruppe hat sich für den Anfängerkurs angemeldet und ich habe das Vergnügen, ihnen die ersten Techniken im Gelände beizubringen. Na, wird schon schiefgehen.